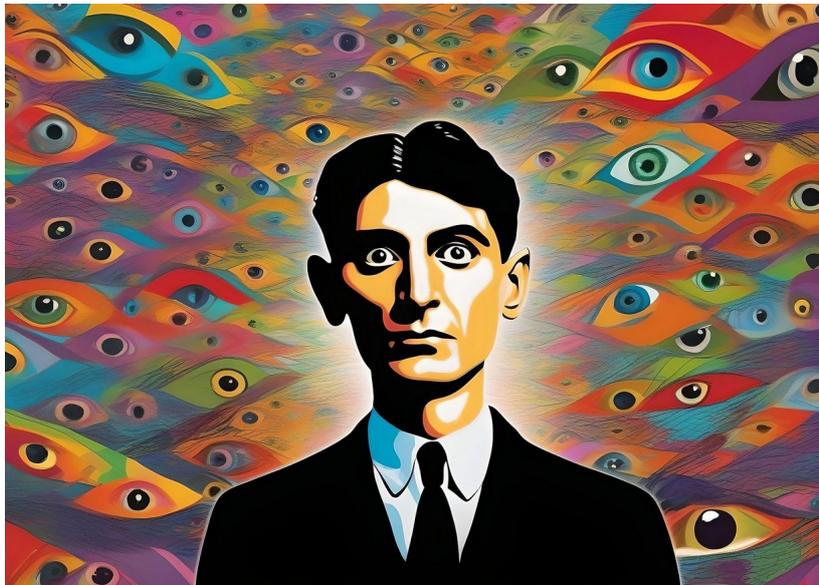


## Pavel Durov und die Kafka-Paranoia

***Kafka beschrieb mit wunderbarer Vorstellungskraft die zukünftigen Konzentrationslager, die zukünftige Instabilität des Rechts, den zukünftigen Absolutismus des Staatsapparats.  
(Bertolt Brecht)***



25. August 2024 | Constantin von Hoffmeister

Wie in einem Roman von Franz Kafka wurde Pavel Durov, der rätselhafte Gründer von Telegram, in Frankreich bei der Landung auf dem Flughafen Le Bourget bei Paris verhaftet. Als er aus seinem Privatjet ausstieg, wurde er von den französischen Behörden festgenommen, die ihm mit einem Haftbefehl auflauerten, in dem er beschuldigt wurde, über seine Messaging-Plattform kriminelle Aktivitäten zu ermöglichen. Die ebenso surreale wie schwerwiegende Anklage lautet auf Beihilfe zum Drogenhandel, Pädokriminalität und Geldwäsche – alles wegen der angeblich fehlenden Moderation von Telegram. Seine Verhaftung ist nicht nur eine persönliche Katastrophe, sondern eine deutliche Erinnerung an die Absurdität, die diejenigen erwartet, die die unsichtbare, aber allgegenwärtige Hand der Macht in einer Welt herausfordern, die vorgibt, die Freiheit zu schützen, während sie diese methodisch demontiert.

Was wird aus Telegram nach der Verhaftung von Durov? Die Frage löst ein Unbehagen aus, das sich schnell in unzählige spekulative Gerüchte verwandelt, von denen eines unsicherer ist als das andere. Ein Gerücht, das bereits durch die digitalen Korridore geistert, besagt, dass Durovs Team auf diese Möglichkeit vorbereitet ist, dass ein geheimes Protokoll existiert, das um Mitternacht in Kraft treten soll. Doch wie alle Gerüchte lebt auch dieses davon, dass es keine verifizierbaren Quellen gibt. Die Wahrheit ist so schwer fassbar wie der Mann selbst. Ob Telegram fortbestehen wird, und in welcher verzerrten Form, bleibt ein beunruhigendes Rätsel, eine Frage, die in der Leere schwebt, wo eigentlich Gewissheit sein sollte.

Im modernen Westen wird die Redefreiheit als heiliges Prinzip vorgeführt, als leuchtendes Symbol der Demokratie, das angeblich in scharfem Kontrast zu den „despotischen Regimen“ in Russland und China steht. Doch hinter dieser polierten Fassade verbirgt sich eine Realität, die so erdrückend und absurd ist wie jeder kafkaeske Albtraum – ein Ort, an dem Dissidenten unerbittlich verfolgt werden, ihre Stimmen erstickt und ihre Freiheiten ausgelöscht werden. Die Geschichten von Julian Assange, Edward Snowden und jetzt Durov erinnern auf unheimliche Weise daran, dass die Hingabe des Westens an die freie Meinungsäußerung eine hohle Behauptung ist, eine Scharade, die eine dunklere Wahrheit verdeckt.

Durov besitzt die Staatsbürgerschaft von vier Nationen – Russland, St. Kitts und Nevis, Frankreich und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Seine vielfältigen Identitäten spiegeln seinen verzweifelten Versuch wider, sich dem immer festeren Griff der Staatsmacht zu entziehen und eine ungebundene Seele in einer Welt zu bleiben, in der wahre Autonomie nur ein flüchtiger Traum ist.

Doch die Enthüllung, dass Durov seine russische Staatsbürgerschaft aufgegeben hat, und seine jüngste Verhaftung in Frankreich unterstreichen die Vergeblichkeit solcher Bemühungen. Egal, wie viele Grenzen man überschreitet, wie viele Nationalitäten man annimmt, die eiserne Klaue der Zensur wird einen unweigerlich aufspüren, wenn man sich weigert, sich der liberalen Autorität des Westens zu beugen. Menschen, denen echte Freiheit wichtig ist, sollten nicht in den Westen „fliehen“, sondern weit von ihm weglaufen.

Die im Westen so oft gefeierte Vorstellung von einer freien Presse entpuppt sich als bittere Farce. Uns wird die beruhigende Fiktion vorgespielt, dass die Medien ohne Ketten arbeiten, dass Journalisten ohne Angst vor Vergeltung der Wahrheit nachgehen. Doch Durovs Leidensweg, der an den von Assange erinnert, enthüllt die Schwäche und den Betrug hinter dieser falschen „Freiheit“.

Als Durov Russland verließ, tat er dies nicht auf der Suche nach größeren Freiheiten, sondern weil er sich weigerte, den Forderungen nach Zensur von VK, dem weit verbreiteten russischen sozialen Netzwerk, nachzugeben, und sich dem Druck widersetzte, die Nutzerdaten an die Behörden zu übergeben.

Kafka, der Meister der bürokratischen Verzweiflung, würde in Durovs Schicksal eine beunruhigende Vertrautheit finden. Es ist ein Schicksal, das an das Schicksal von Josef K. in *Der Prozess* erinnert, der nicht für ein bestimmtes Verbrechen verurteilt wurde, sondern für den heimtückischen und allgegenwärtigen Verdacht, der jeden Aspekt der Existenz durchdringt. Wie kann die Freiheit in einer Welt, in der selbst der kleinste Fehltritt die schlimmsten Verdächtigungen auslöst, mehr sein als eine bittere Illusion? Sind wir nicht alle in gewisser Weise in einer riesigen, gesichtslosen Bürokratie gefangen, in der jede Handlung überprüft, jede Absicht in Frage gestellt und jeder Einzelne auf eine Kopie seiner selbst reduziert wird?

Der Terror, der diese Welt durchdringt, ist nicht nur die Angst vor Strafe. Es ist etwas Tieferes, Durchdringenderes – ein Schrecken, der die Seele lähmt. Es ist die Furcht davor, ein unaussprechliches Wort auszusprechen, einen undenkbaren Gedanken zu hegen, den allwissenden Blick herauszufordern, der aus jeder Ecke wacht. Dieser Schrecken ist, wie Kafka erkannte, eine Vorwegnahme der Vergeltung sowie eine tiefe und lähmende Angst – eine Sehnsucht nach etwas, das sich dem Zugriff der Machthaber entzieht, aber auch eine Angst vor allem, was die Macht berührt.

Im Westen wird dieses Grauen in die Rhetorik der „Freiheit“ gehüllt, in die tröstliche Lüge, wir seien frei zu sprechen, frei zu denken und frei, Widerstand zu leisten.

Die Verflechtung mächtiger Medienkonglomerate mit anderen elitären Kräften entlarvt jedoch diese groteske Clownshow. Sobald ein Medienimperium groß genug ist, versteht es sich nicht mehr als Wächter über die Macht, sondern verstrickt sich in das Netz des Einflusses, das es eigentlich kontrollieren sollte. Es ist nicht länger ein Gegner, sondern wird zum Kollaborateur, der sich an der Aufrechterhaltung der Strukturen beteiligt, die es einst zu bekämpfen vorgab. Dieser stillschweigende Verrat, diese unausgesprochene Kollusion, sorgt dafür, dass abweichende Meinungen sorgfältig kontrolliert, sauber eingedämmt und schließlich ausgelöscht werden.

Die eklatanteste Heuchelei des Westens liegt in seinem Glauben an die moralisierende Mission multinationaler Konzerne wie Google, deren Credo „Don't be evil“ zu einem banalen Schlagwort verkommen ist. Die Architekten von Google glauben aufrichtig, dass sie die Welt zum Besseren verändern, doch ihre sogenannte Aufgeschlossenheit erstreckt sich nur auf Ansichten, die mit der liberal-imperialistischen Unterströmung der amerikanischen Politik übereinstimmen. Jede Perspektive, die dieses Narrativ in Frage stellt, wird unsichtbar gemacht, als irrelevant oder gefährlich abgetan. Das ist der dumpfe Schrecken ihrer Mission – der stille Schrecken einer Welt, in der abweichende Stimmen nicht gewaltsam zum Schweigen gebracht, sondern einfach ignoriert werden, bis sie in Vergessenheit geraten.

Keine Gesellschaft, die ein System der Massenüberwachung aufgebaut hat, ist vor dessen Missbrauch gefeit, und der Westen ist nicht anders. Es ist zur Gewohnheit geworden, davon auszugehen, dass die Regierung jeden unserer Schritte überwacht, während es als paranoid gilt, etwas anderes zu glauben. Diese Normalisierung der Überwachung ist der letzte Beweis dafür, wie tief diese Kontrollmechanismen verankert sind. Wir leben in einer Realität, in der die Privatsphäre ein Anachronismus ist, in der jede Geste aufgezeichnet, jedes Wort katalogisiert und jedes Gemurmel des Widerspruchs für ein späteres Urteil protokolliert wird. Der Überwachungsstaat ist keine ferne Dystopie mehr; er ist die Welt, in der wir leben, der Albtraum, aus dem wir nicht erwachen können.

In dieser Welt ist die Verwandlung des Einzelnen unvermeidlich und außerordentlich kafkaesk. Als Oge Noct aus unruhigen Träumen erwacht, findet er sich auf unerklärliche Weise in ein monströses Insekt verwandelt. Diese Metamorphose ist eine körperliche Anomalie und ein Symbol für die Entmenschlichung durch ein System, das die Seele zermalmt.

Ob Assange, Snowden oder Durov, das Muster ist dasselbe: Diejenigen, die es wagen, sich dem System zu widersetzen, werden nicht gelobt, sondern erniedrigt, ihre Menschlichkeit wird von der unerbittlichen Kontrollmaschinerie ausgehöhlt, die sich selbst zum Verfechter der Freiheit erklärt, während sie eine unnachgiebige Tyrannei aufrechterhält.

Dies ist das wahre Gesicht des modernen Westens – eine kafkaeske Abwärtsspirale, in der das Versprechen der Freiheit kaum mehr als ein grausamer Scherz ist, und diejenigen, die sie suchen, dazu verdammt sind, in ständiger Angst zu leben.

Es ist wie ein Fluss, nicht wahr? Ein Fluss, der über die Ufer tritt, sich in die Felder ergießt und immer mehr an Tiefe verliert, bis nur noch ein schmutziges, stehendes Becken übrig ist. Das ist es, was mit Revolutionen geschieht. Sie beginnen mit Kraft, mit Zielstrebigkeit, aber wenn sie sich ausbreiten, werden sie dünner, verlieren sie ihre Substanz.

Und was bleibt zurück, wenn der Eifer schließlich verpufft? Nichts als der Dreck der Bürokratie, dick und erstickend, der in jeden Winkel des Lebens kriecht. Die alten Fesseln, die uns festhielten, waren wenigstens sichtbar, greifbar, aber diese neuen – sie sind aus Papier, aus Formularen und Stempeln und Unterschriften, endlos und erdrückend.

Und doch tragen wir sie, ohne zu merken, wie fest sie uns binden.